Dem Andenken von Julius Nebel

Autor(en): **Staiger, R.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dem Andenken von Julius Nebel

gestorben am 9. März 1934.

In würdiger, weihevoller Weise haben wir am 13. März im überfüllten Berner Krematorium Abschied genommen von einem Gesinnungsfreund, dessen Leben, geleitet von edler Menschlichkeit, ein Freidenkertum der Tat bedeutete. Gesinnungsfreund Nebel hat ein Menschenleben lang bewiesen, dass für ihn der höchste Sinn des Todes darin bestand, dass man vorher gelebt hat. Gerade diese Einsicht hat sein Leben so reich und fruchtbar gemacht, so wertvoll für seine Nächsten und Hunderte und Tausende seiner Mitmenschen, dass wir auch an dieser Stelle in Gedanken noch einmal den Lebensweg durchwandern wollen, den der Hingeschiedene so tapfer, so frei von falschen Vorurteilen als Mensch unter Menschen gegangen ist.

Julius Nebel wurde am 13. Juli 1876 als erster von fünf Brüdern geboren. Seine Jugendzeit verlebte er im elterlichen Hause in Aesch (Baselland). Nach vollendeter Schulzeit trat er in Basel in der Buchdruckerei Birkhäuser als Setzer seine Lehrzeit an. Nach absolvierter Lehrzeit zog der Buchdruckergeselle auf die Wanderschaft, die ihn nach Wimmis, Luzern und Wädenswil führte. In Wädenswil, wo er in der Buchdruckerei Baumann vier Jahre tätig war, verheiratete er sich mit Frl. Marie Graf, die heute den treubesorgten Gatten betrauert. Nachher kam Julius Nebel in die Grütlibuchdruckerei nach Zürich. Dank seiner Tüchtigkeit und der gewissenhaften Hingabe an seinen Beruf wurde er bald Administrator einiger Zeitschriften, die die Buchdruckerei herausgab, bis er schliesslich zum Chefadministrator der damals in grosser Auflage erschienenen Tageszeitung «Der Grütlianer» vorrückte.

Sein immer starkes soziales Empfinden, sein unbestechliches Gerechtigkeitsgefühl trugen dazu bei, dass er schon in jungen Jahren die Nöte der Bedrückten der menschlichen Gesellschaft verstand. Dieses soziale Empfinden und sein eigener Kampf um sein Fort- und Vorwärtskommen, verbunden mit einem aufgeweckten freien Geist, führten ihn bald in das politische Leben. Er schloss sich damals dem Grütliverein an und wurde später Mitglied der sozialdemokratischen Partei. Schon bevor er einer politischen Partei beitrat, hatte er sich der gewerkschaftlichen Bewegung angeschlossen. Der Typographia ist er bis zu seinem Tode treu geblieben, obschon er seit mehr als 20 Jahren nicht mehr im angelernten Beruf tätig war. 1916 wurde Julius Nebel zum Zentralverwalter der Schweizerischen Grütlikrankenkasse nach Chur berufen. In diesem seinem letzten Wirkungskreis sah der Verstorbene so recht sein Lebenswerk, dem er sich ganz hingab. Unter seiner Verwaltung entwickelte sich das Institut grossartig. Wenn es heute über 70,000 Mitglieder zählt, so ist dies vor allem der hingebungsvollen und gewaltigen Arbeit von Julius Nebel zu verdanken. Mit der Verlegung des Zentralsitzes der Grütlikrankenkasse kam auch Julius Nebel nach Bern.

Wie freute er sich, dass seine 20jährige Tätigkeit als Zentralverwalter gerade in sein 60. Altersjahr fallen sollte. Das wollte er feiern. Es hat nicht sollen sein. Das Schicksal, das keine Rücksichten kennt, hat anders entschieden. Unerwartet und viel zu früh für seine Angehörigen und alle die ihn kannten, ist diese urwüchsige Kraftgestalt am Abend des 9. März an den Folgen einer Lungenentzündung, die er sich infolge einer Erkältung zuzog, gestorben. Ohne jeden Todeskampf ist er für immer eingeschlafen, mitten aus seinem segensreichen Wirkungskreis heraus. Wie eine kräftige Eiche plötzlich vom Blitz gefällt wird, so hat der unbarmherzige Schnitter Tod dieses herrliche Leben in scheinbar voller Kraft zerstört.

Durch den unerwarteten Hinschied von Julius Nebel ist eine *Persönlichkeit* in des Wortes höchster und bester Bedeutung seiner Mitwelt entrissen worden. Er war das verkörperte Pflichtbewusstsein, ein unermüdlicher Schaffer, der sich keine Ruhe gönnte, obschon er immer wieder von seinen Angehörigen und Freunden ermahnt wurde, seine allerdings grossen Kräfte nicht so restlos, ja direkt verschwenderisch hinzugeben. Aber bei seiner geradlinigen Vollnatur konnte er nicht anders. So hat ihn dann der Tod, wie befürchtet wurde, mitten aus seiner rastlosen Tätigkeit gerissen. Ihm, der immer und überall ganze Arbeit leistete, war alles Halbe im Grunde seiner Seele zuwider. Er war von unbeugsamem Charakter auch seinen Freunden gegenüber und in jeder Beziehung von einer Zuverlässigkeit, wie man sie selten findet. Seine kraftvolle Natur und sein empfindsames, wunderbares Herz schienen fast Gegensäze. Eine unendliche Güte zeichnete seinen Charakter aus. Kein Bedürftiger hat je seine Hilfe umsonst in Anspruch genommen. In der scheinbar rauhen Schale steckte ein unerwartet feiner Kern. Wenn er Gutes tat, tat er es stets mit einer gewissen Verschämtheit. Niemand durfte etwas davon wissen. So gewissenhaft und unermüdlich er in seiner Arbeit war, so voll Liebe und Güte war er zu Hause zu Frau und Kindern. Ein stiller, sonniger Glanz lagerte über dem Heim dieser braven, tüchtigen Menschen, die alle äusserlich gleich einfach und schlicht, aber dafür von um so vernehmerer Gesinnung waren. Er, dem die Arbeit zum Lebensunterhalt geworden war, wollte auch seine Töchter Marie und Sophie tüchtige Menschen werden lassen und liess deshalb die eine eine kaufmännische Lehre absolvieren, der andern sollte eine Handelsschulbildung das Vorwärtskommen erleichtern. Wie freute es ihn, erleben zu dürfen, wie beide seine Erwartungen voll und ganz erfüllten.

So ist Julius Nebel als reife Frucht vom Baume des Lebens gefallen, nicht ohne vorher wertvollen Samen ausgesät zu haben, der grünen und wachsen wird unter den wärmenden Strahlen liebevollen Gedenkens seiner Hinterbliebenen.

Es ist gewiss kein Zufall, dass ein Mensch, dessen gerader Charakter es nicht ertrug, äusserlich etwas zu scheinen, was seiner tiefinnersten Ueberzeugung widersprach, sich der freigeistigen Bewegung angeschlossen hat. Schon vor der Verehelichung ist unser Gesinnungsfreund Nebel aus der Kirche ausgetreten. Seit vielen Jahren war er Mitglied der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Und wenn ihm auch sein Beruf keine Zeit liess, sich öfters in unserer Mitte zu zeigen, so war er durch seine Lebensführung und seinen geraden Charakter seinen Mitmenschen ein Vorbild und hat durch dieses Freidenkertum der Tat sich unschätzbare Verdienste um die geistige Befreiung der Menschen erworben. Sein Leben und Wirken schien unter dem Wahlspruch zu stehen: «Um das Beste zu leisten, wozu man geschickt ist, braucht man nichts zu sein als frei, wahr und gesund.»

R. Staiger.